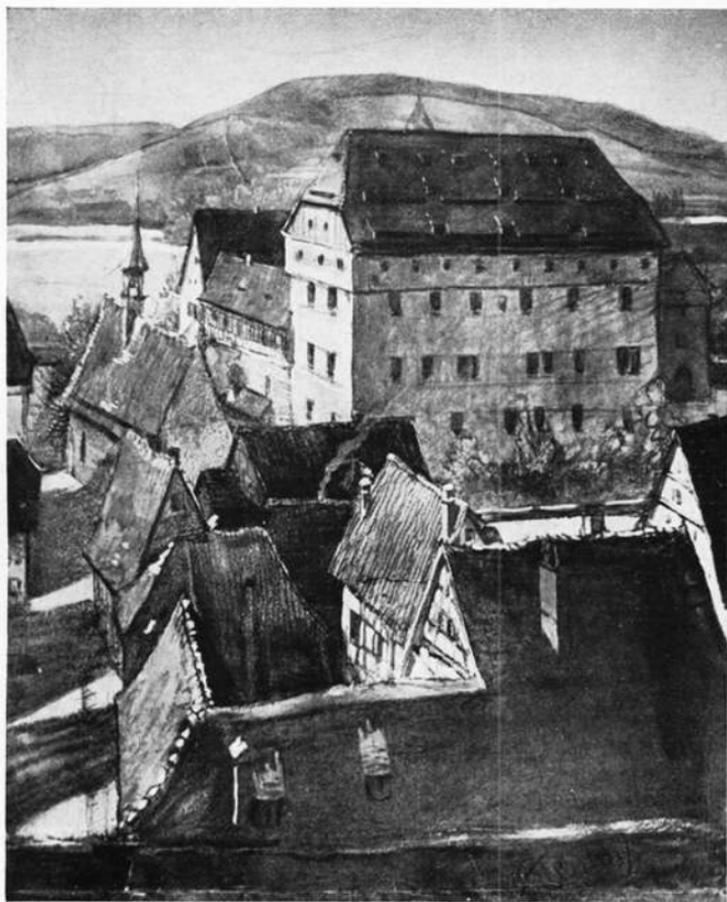


Max Schleifer

Forchheim und seine Pfalz

– Gott erhalts!

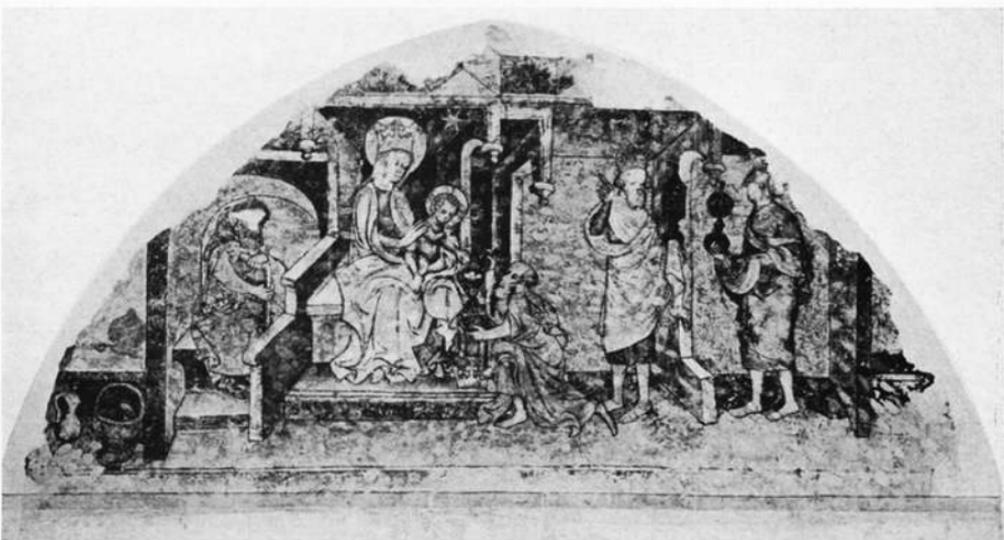


Pfalzgebäude: Nach einem Gemälde von F. Trost d. J.
(Im Besitz der Familie Dr. Räbel)

Hans Leygeber, der unvergessene Sänger Forchheimer Geschichte, widmete am 30. Juni 1911 im Forchheimer Tagblatt und der Forchheimer Zeitung den Einwohnern und den Gästen einen „Weihegruß“ zur Eröffnung des historischen Museums in der Königspfalz bzw. Kaiserpfalz zu Forchheim. Hier liegt bereits ein Problem angedeutet: eine Zeitung schrieb: Königspfalz, die andere Kaiserpfalz. Und bis heute hat sich der Name „Kaiserpfalz“ im Volksmund für das gewaltige Gebäude erhalten, obwohl dieser Name für das Gebäude, wie es heute steht, wie bereits auch Eduard Rühl meint, nicht stimmt. Aber fahren wir erst weiter: In 21 vierzeiligen Strophen versuchte Leygeber die historischen Ereignisse aus der Ortsgeschichte in sein Gedicht zu bannen. Vieles, was er damals darin behauptete, hat Dr. Kupfer kritisch betrachtet und für falsch gefunden. Und doch zeigt gerade dieser „Weihegruß“ so ganz deutlich die große Liebe zu Forchheim und die Freude über das geschaffene Werk, das am 1. Juli 1911 in Anwesenheit vieler hoher Gäste feierlich eröffnet wurde. Dieser 1. Juli 1911 ist der offizielle Geburtstag des Pfalzmuseums; wann der erste Gedanke dazu aufkam, ist freilich nicht mehr feststellbar. Nachdem das Lied „Gott mit dir, du Land der Bayern“ verklungen war, als der Initiator der Museumsgründung, der bekannte Ehrenbürgforscher Dr. Räbel, den Willkomm an die Gäste und Festversammlung gesprochen hatte, richtete der damalige rechtskundige Bürgermeister, Hofrat Strecker Grußworte an die Versammlung. „Schon aus der Teilnahme so hoher Gäste“, meinte er, „darf der Schluß gezogen werden, daß mit der Restaurierung dieses Gebäudes und der Museumserrichtung in demselben ein Werk geschaffen wurde, das von besonderer Bedeutung und von großem Interesse nicht nur für unsere Stadt, sondern auch für den Kreis Oberfranken und für das ganze Vaterland ist.“ Herrn Dr. Räbel wurde im Rahmen dieser Feierlichkeit als Dank die Ehrenbürgerwürde der Stadt verliehen. Dann ging Bürgermeister Strecker auf Forchheims Geschichte ein und würdigte vor allem die Zugehörigkeit zu Bayern seit der Säkularisation des Fürstbistums Bamberg. „1911. Dem 1000. Jahre seit der Errichtung des deutschen Königtums in Forchheim, dem 90. Geburts- und 25. Regierungsjahre des Prinzregenten Luitpold von Bayern.“ – diese Worte sind zur Erinnerung an die heutige Festfeier eingeschrieben auf dem in diesen Tagen errichteten Gedenkstein auf der Ehrenbürg (= Walberla). Viele Reden, viele Hochrufe, viel Freude! Den Festvortrag hielt der damalige Privatdozent für Kunstgeschichte an der Universität München Dr. Hugo Kehrer über die Bedeutung der Forchheimer Pfalzmalereien.

50 Jahre später:

Am Donnerstag, den 10. Mai 1951 wurde das Pfalzmuseum neu eröffnet. Der Festakt war etwas bescheidener, aber nicht geringer seiner Bedeutung nach. Oberbürgermeister Steinmetz – auch heute noch ein verständnisvoller Förderer des Museums – mußte in seiner Ansprache darauf hinweisen, daß „die Spuren des zweiten Weltkriegs auch dem Pfalzmuseum ihren Stempel aufgedrückt haben. Besatzungsangehörige lagen in den Räumen. Von ungebetenen Gästen anderer Art ist vieles Museumsgut verschleppt oder mutwillig beschädigt worden.“ Eingangs hatte er jenes 1. Juli 1911 und des inzwischen verstorbenen Gründers Dr. Räbel gedacht. Dann sprach er den vielen Helfern für die geleistete Arbeit der Neueinrichtung den Dank der Stadt aus und über-



Dreikönigsdarstellung in der ehemaligen Hauskapelle des Pfalzgebäudes, 14 Jh.

gab das Museum Dr. Konrad Kupfer zu treuen Händen. Ihm zur Seite waren bei den schwierigen Arbeiten gestanden: Direktor Dr. Ritz vom Landesamt für Denkmalspflege, Hauptkonservator Kunkel-Würzburg, Hauptkonservator Dr. Raschke-Nürnberg, (er kümmert sich auch heute noch sehr eifrig ums Museum!), Dr. Prinz von Wittgenstein, das Landbauamt Bamberg und viele andere uneigennützig Forchheimer Bürger. Dr. Ritz begrüßte die gefundene Lösung, versprach die eifrige Förderung durch sein Amt und wünschte eine weitere gedeihliche Entwicklung. Dieser Wunsch ging sichtlich in Erfüllung.

Dr. Konrad Kupfer, Oberstudienrat a. D., Ehrenbürger der Gemeinde Hausen und der Stadt Forchheim, Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, Verfasser der Ortsgeschichte von Hausen und der Geschichte der Stadt Forchheim, Verfasser vieler weiterer kleinerer und größerer Werke kunst-, kultur- und heimatgeschichtlichen Inhalts, leitete das Museum bis zu seinem Tode am 20. September 1965. Über diesen Abschnitt der Museumsgeschichte kann hier – weil sich so vieles nicht in wenige Zeilen pressen läßt – nicht berichtet werden. Ehrend sei dabei auch seines treuen Helfers, des Museumsführers Karl Gillard gedacht, der 16 Jahre lang die Besucher betreute und erst heuer im 84. Lebensjahre aus diesem Dienst scheiden mußte.

Was macht die Bedeutung des Forchheimer Pfalzmuseums aus?

Einmal ist es die *historische* Stätte, auf der das Gebäude steht. Hier dürfte nach übereinstimmender Ansicht der Königshof gelegen haben, der Forchheim in die Geschichte unseres Vaterlandes als einen Hauptort des Reiches eingehen ließ. 9. – 13. Jahrhundert: „Es weilten hier in Regierungsgeschäften und hielten Reichs- und Fürstentage ab, die Kaiser und Könige: Ludwig der Deutsche, Ludwig III., Arnulf von Kärnten, Ludwig das Kind (hier zum König gewählt und gekrönt), Konrad I. (hier auf den Thron erhoben und in diesem

Zusammenhang „Begründung des deutschen Reiches 911“), Otto II., Heinrich II.

793 verweilte, wie Dr. Kupfer überzeugend nachgewiesen hat, Karl d. Große hier. 1077 wurde hier der Gegenkönig zu Heinrich IV. gewählt. Forchheim ist die andere Seite von Canossa!

Über das Aussehen des Königshofes bzw. seine wirklich genaue Lage haben wir auch heute noch keine exakten Angaben.

Zweitens ist das Gebäude mit dem Namen „Pfalz“ selbst bedeutsam! So wie es heute dasteht, könnten höchstens im Untergrund Reste des Könighofes stecken. Sonst aber ist der Gesamtbau in seinen verschiedenen Abschnitten ein Werk der Bamberger Bischöfe. Schon aus diesem Grunde ist die Bezeichnung „Kaiserpfalz“ nicht angebracht. Der „Pfalzbegriff“ ist z. T. Gegenstand der historischen Forschung. Diese Arbeiten sind noch lange nicht abgeschlossen. Sicher ist eines: In die lokale Forchheimer Benennung „Kaiserpfalz“ eingeschlossen ist die Erinnerung an die einstige Bedeutung des Königshofes. Von diesem existiert aber kein Bauwerk mehr, ja wir wissen, wie schon gesagt, gar nichts über sein Aussehen. Deswegen hat sich – aus Unkenntnis der wahren Verhältnisse in früherer Zeit – der Name „Kaiserpfalz“ an das Gebäude gehängt und wird wohl auch so schnell nicht zu beseitigen sein, nachdem auch hiesige Lehrer z. T. – wohl aus Gewohnheit, z. T. aber wohl auch wegen zu geringer Beschäftigung mit dem Sachverhalt und der Literatur, Jahr für Jahr ihren Kindern wieder den falschen Namen eintrichtern. In verständigen Kreisen spricht man von der Pfalz schlechthin. Aber das soll nicht unser größter Kummer sein; wer ein Museum zu betreuen hat, weiß von vielen anderen und vordergründigeren Sorgen.

Über die Bauabschnitte müssen wir auf die Literatur verweisen.

Die bedeutenden Wandmalereien:

Die Bedeutung des Museums beruht drittens auf den dort gefundenen Fresken aus dem 14. Jahrhundert. Sie wurden unter Lambert von Brunn, dem Kanzler Karls IV. und Wenzels geschaffen. Leider sind sie nicht vollständig erhalten, nachdem Bischof Gebattel bei seinen Umbauarbeiten große Teile zerstörte und den Rest unter Verputz legte. Dr. Hugo Kehrer hat in seinem 1912 im Verlag der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften erschienenen Werk („Die gotischen Wandmalereien in der Kaiser-Pfalz zu Forchheim. Ein Beitrag zur Ursprungsfrage der fränkischen Malerei. Mit 10 Bildtafeln und 61 Textabbildungen“) diese Fresken beschrieben. Wenn er auch mit seiner Deutung der sehr seltsamen Darstellungen als Verspottungen des Königs Wenzel schon von Anfang an teilweise Mißtrauen erregte, so bot doch bis heute niemand eine bessere Lösung. Erst Dr. Bruno Müller hat in seinem Beitrag zum 100. Bericht des historischen Vereins von Bamberg, 1964: „Die Parlerfresken in der Kaiserpfalz zu Forchheim“ eine Deutung geboten, die in allen Teilen annehmbar und verständlich ist. Gleichzeitig weist er, wie in der Überschrift des Beitrags angedeutet, auf jenen Künstlerkreis hin, dem diese Malereien zu verdanken sind.

Neben diesen Fresken im Erd- und ersten Obergeschoß sind auch die Wandmalereien der Renaissance im 2. Stock sehr beachtenswert, leider auch sie nicht vollständig erhalten. Biblische Darstellungen, Heinrich und Kunigunde, Kruzifixus, Türwächter, Pelikan und reiche Ornamentik stammen aus der Hand des Bamberger Malers Jakob Ziegler (Siehe Sitzmann: Künstler... in Ostfranken, S. 606).

Bedeutend auch oder besonders die Vorgeschichtssammlung!

Lückenlos ist der Nachweis der Besiedlung des Forchheimer Raumes von der Jungsteinzeit an dargestellt. Auf einige der wichtigsten Besonderheiten sei kurz hingewiesen: Einmal sind es die Glockenbecher, die unweit von Forchheim bei Kersbach gefunden wurden; dann der altbronzezeitliche (um 1700 v. Chr.) Depotfund mit 22 mannigfaltig geformten Beilen und drei Lanzenspitzen. Aus der Hügelgräberbronzezeit ist eine Fußschale einzigartig. Vielleicht in ihrer Bedeutung überhaupt noch nicht richtig geschätzt sind die Forchheimer Zeichensteine, Sandsteine mit Zeichen: Fischgrätmuster, Tannenzweigen, Kreisen, Rauten usw. versehen, die aus Grabfunden der bronzezeitlichen Urnenfelderzeit stammen. Diese vorrunischen Zeichen dürften in dieser Häufung einmalig sein. Ihre Erforschung im Zusammenhang mit anderen bekannten Steinsetzungen und Steinritzungen erfolgt zur Zeit. Außerordentlich bedeutsame Funde wurden auf der Ehrenbürg gemacht. Auch diese Funde birgt das Museum. Aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammt ein eigenartiger und ebenfalls einzigartiger spätrömischer Gürtelbeschlag von der Ehrenbürg. (Einzelfund!)

Kulturelle Sammlungen:

Die Räume des Obergeschoßes sind vollständig von diesen Sammlungen belegt. Sie hier im einzelnen auch nur kurz zu würdigen, dürfte zu weit führen.

Gemäldesammlung:

Neben Gemälden aus verschiedenen Händen und Epochen – u. a. eine geschlossene Reihe sächsischer Kurfürsten und Herzöge – bewahrt das Museum im 2. Obergeschoß die Gemälde des Forchheimer Künstlers und Professors an der Münchner Malschule Georg-Mayer-Franken auf. 1870 hier geboren, verstarb er 1926 in München und hinterließ der Stadt eine ansehnliche Reihe seiner Werke aus allen Schaffensperioden. Im Gedenken an seine Heimat stammen viele seiner Motive aus dem fränkischen Raum. Die Stadt verwaltet das Vermächtnis dieses großen Sohnes – aus seinem materiellen Besitz wurde eine Stiftung errichtet, die jährlich mehreren Forchheimer Studenten eine Beihilfe zum Studium gewährt –, mit großer Achtung.

Zum Schluß:

Wir wollen diesen mehr als gerafften Hinweis auf das Pfalzmuseum der Stadt Forchheim schließen mit einer Einladung an alle unsere Freunde im weiten Frankenland. Aber nicht nur das, wir wollen mit unserem Museum, das auf den neuen Stand der Museumsausstellung gebracht wird, die Erinnerung an die große Vergangenheit der Stadt und unseres fränkischen Heimatlandes auch in der Zukunft erhalten. Fernab von verstaubter Musealität ist das Pfalzmuseum Zeuge des fortwirkenden lebendigen Geschichtsverständnisses, das es zu erhalten gilt, wenn sich gleichwohl mancher gegen Geschichte sträubt. Wenn wir nicht geschichtslose Vagabunden werden wollen, bindings- und hemmungslos das Überlieferte verwirtschaftend, bleibt uns gar nichts anderes übrig. Und daher gilt der Wunsch von 1911 auch 1966 weiter:

Forchheim und seine Pfalz – Gott erhalte!



Dreihundert Jahre

St. Sebastiani-Bruderschaft

Der Verfasser des folgenden Beitrages Hauptlehrer I. M. Kaupert vollendete im Januar das 65. Lebensjahr. Der Frankenbund zeichnete ihm mit dem Goldenen Bundesabzeichen aus. I. M. Kaupert ist Schöpfer der Forchheimer Stadtchronik und hält in einer immer wieder bewunderten Filmchronik seit Jahren das Geschehen in der Stadt fest. FRANKENLAND gratuliert herzlich.

Die Sebastiani-Bruderschaft Forchheim konnte heuer in ihrer Jahreshauptversammlung am 20. Januar auf eine gottlobliche 300jährige Tradition zurückblicken. Hier schildern wir, wie es zur Gründung dieser Sebastiani-Bruderschaft kam.

J. B. Deuber schreibt in seiner „Geschichte der Stadt Forchheim“, daß die Stadt öfters von der Pest heimgesucht worden sei, so z. B. sehr stark 1425 und 1635. Aber auch schon 1349 wurde das Hochstift von der grausamen Volksseuche bedroht. Immer und immer wieder trat zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert die todbringende Krankheit auf und raffte Hunderte, manchmal Tausende hinweg. Pestilenzhäuser (u. a. in Hof) und Pestfriedhöfe, von denen allerdings die wenigsten mehr erhalten sind (Überreste stehen noch bei Brendlorenzen in der Nähe von Neustadt a. S.), zeugen von der weiten Verbreitung der schrecklichen Krankheit.

Schon 1495, als die Pest Bayreuth bedrohte, beschloß man, feierliche Wallfahrten zu unternehmen, vor allem zum Bild der Hl. Jungfrau zu Mangersreuth, um dort die „Abwendung des allgemeinen Elends zu erleben“ (so Ludwig Jos. Pfau, Bamberg). Bis zum Erlöschen der Seuche waren ihr 1200 Bayreuther zum Opfer gefallen (Diakonus Chytraeus).

Alle Drangsale aber wurden übertroffen durch die furchtbare Pest im Jahre 1634 (L. J. Pfau). Schien es damals doch, als sollten ganze Ortschaften und Städte (z. B. Kulmbach) aussterben. In der schweren Kriegszeit und in höchster Not flehte man überall zum hl. Sebastian und errichtete ihm zu Ehren und zum frommen Gelöbnis Kirchen und Kapellen (so in Buckendorf, Krs. Lichtenfels, Peulendorf und Unterberndorf, Krs. Bamberg) sowie Pestmarter mit dem Bildnis des hl. Sebastian (so 1652 in Gaustadt am Chor der Sebastianskapelle).

Das Protokoll der Sebastiani-Bruderschaft bezeugt, daß schon vor 1666 Prozessionen und Gottesdienste zu Ehren des hl. Sebastian abgehalten wurden. Es heißt dort, nachdem 1665 die Seuche abgeklungen war, 1666 aber wieder eine